

Zu Horatius.

Der Zufall wollte dass ich über der Probus-Controverse don in demselben Hefte (Rhein. Mus. XXVII S. 81 ff.) befindlichen Aufsatz von Hrn. Gustav Krüger 'Zu Horaz' bis heutigen Tages übersah. In demselben nennt er meine früheren Bemerkungen über Hor. C. I, 20 (Rh. Mus. XXVI S. 347—349) 'Richtiges und Unrichtiges in wunderbarer Weise vermengend', was nicht einmal ganz correct deutsch ist. Uebrigens kann er damit ganz wohl Recht haben, und wenn mein kleiner Aufsatz neben Richtigem auch Unrichtiges enthält so macht er darin, denke ich, keine Ausnahme von den meisten menschlichen Arbeiten. Nur aber muss ich bezweifeln, ob Hr. Gustav Krüger das Recht hat in diesem apodiktischen Tone über fremde Arbeiten abzuurtheilen; im vorliegenden Falle wenigstens wollte mir scheinen als ob in seinen Augen 'richtig' wäre was zu seiner Conjectur stimmt oder sie irgendwie stützt, und 'unrichtig' das Gegentheil.

Auch muss ich mich dagegen verwehren dass als 'recht schlagendes Beispiel' dafür 'wie schwierig es ist speciose Conjecturen berühmter Kritiker . . . wiederum zu verdrängen' mein Aufsatz angeführt werde. Ich habe weder Döderleins tum für 'specios' erklärt (vielmehr nur für das kleinste Uebel) noch Döderlein für einen 'berühmten Kritiker'. Letztere Anschuldigung, als hätte ich mir durch den 'berühmten Kritiker' imponiren lassen, käme wohl Döderlein selbst am seltsamsten vor, der meine Nichtbewunderung seiner Einfälle über Hor. Sat. II, 8 so bitterböse aufgenommen hat.

Was nun aber die Sache betrifft so kann ich auch jetzt noch Hrn. G. Krügers Vorschlag tu liques, in der Erklärung welche er selbst ihm gibt, mir 'nicht aneignen'. Wenn tu liques so ganz gleich tu bibas sein soll dass Hr. G. Krüger eventuell auch Letzterem beipflichtet (das doch in der Ueberlieferung gar keine Stütze hat), so beharre ich darauf, dass das eine 'absonderliche' Ausdrucksweise sei, die man dem Horaz nicht aufotroyieren dürfe. Hr. G. Krüger fügt zwar meinem 'absonderlich' ein Fragezeichen bei, rechnet dann aber (S. 84) sein liques selbst zu den 'gekünstelten' Ausdrücken, was doch nicht viel Anderes besagt. Aber besser wird die Sache wenn man ihr eine andere Wendung gibt, wenn man liques nicht etwa als 'gewählteren' Ausdruck für bibas auffasst, sondern in seinem technischen Sinne: 'Du magst Cäcuber oder Calener im Keller haben; mein Gut hat weder Falernersorten noch formianische Lage'. Fasst man liques technisch, so fällt die Versuchung hinweg die Person des Mäcenas selbst mit der durch das Zeitwort bezeichneten Handlung zu 'vermengen', also gerade dasjenige was das Wort bei Hrn. G. Krügers Erklärung so unleidlich macht. Dagegen dass er Rissling pflanze, Burgunder einlege, kann der vornehme Gutsbesitzer von sich und Andere von ihm aussagen. Vom Begriff des Trinkens also ist völlig abzusehen, anders als I, 11, 6, wo derselbe nicht ausgeschlossen werden kann und vina bibas wohl nur wegen des Gleichklangs mit sapias und der Ungehörigkeit bibas von (und zu) einem weiblichen Wesen zu sagen vermieden ist. Auch temperant kommt jetzt zu seiner Berechtigung: es ist nicht anders gebraucht als C. I, 12, 15 f. und sonst, und bezeichnet auch hier den bestimmenden Einfluss. Denn der Inhalt der pocula eines weinpflanzenden Gutsherrn ist in erster Reihe abhängig von dem auf dem Gute selbst wachsenden Weine; und dessen Beschaffenheit ist bestimmt theils durch die der Rebsorten (vites) theils durch Boden und Lage der Weinberge (colles).

Nachschrift.

Das Vorstehende war bereits in den Händen der Redaction als Gruppe's neuestes Buch 'Aeacus. Ueber die Interpolationen in den römi-

schen Dichtern. Mit besonderer Rücksicht auf Horaz' (Berlin, G. Reimer 1872. 616 S.) erschien, worin das oben behandelte Gedicht wiederholt, besonders S. 497 f., zur Besprechung kommt. Indessen ist das ganze Buch mit seinem anspruchsvollen Titel (die Vorrede stellt uns auch noch einen 'Rhadamanthus' in Aussicht) lediglich ein neuer Aufguss des wohlbekannteren 'Minos', bereichert durch diverse Expectorationen. Dem Verf. schien es rathsam alles auf Horaz Bezügliche in Einem Bande zu vereinigen und darum lieber das im Minos Enthaltene hier in der Kürze zusammenzustellen, um es mit dem vielfach Hinzukommenden zu einem Ganzen abzurunden' (Vorwort S. IV). Die alten Behauptungen werden, nur unter neuen Posannentößen, wiederholt und namentlich der vermeintlichen 'Entdeckung' von der Entstehung der angeblichen Interpolationen durch Buchhändler ein ungemessener Werth beigelegt. Da das Ganze eigentlich eine vermehrte Auflage des Minos, nur in anderer Verlage, ist, so versteht sich von selbst dass die Manier bis ins Einzelne hinein ganz dieselbe geblieben. Vor Allem die grandiose Unkenntniss der einschlägigen Literatur* und das selbstgefällige Sichgehenlassen. Auch dieser Aeacus macht, ganz wie sein College (und Doppelgänger) Minos, den Eindruck als wären die einzelnen Bogen noch ehe die Dinte recht trocken war in die Druckerei gegeben und gedruckt worden, oder als hätte Hr. Gruppe, so eifrig er bei alten Autoren das Streichen betreibt, eine unüberwindliche Abneigung dagegen etwas von ihm selbst Geschriebenes zu streichen. Unzählige Male kommt es vor — auch in dem aus dem Minos wieder Abgedruckten — dass Dinge die auf früheren Seiten behauptet sind auf späteren ergänzt, berichtigt oder zurückgenommen werden, oder auch einfach und stillschweigend Entgegengesetztes an das Frühere angereiht. Der Hauptzweck des Buches ist offenbar den Verfasser des Minos ins Licht zu stellen, mit Gesinnungsgenossen und Andersdenkenden sich auseinanderzusetzen. Auch der Unterzeichnete ist einer der Glücklichen denen diess widerfährt. Mit heiterem Behagen finde ich mich S. 39 (vgl. S. 23 — 26) unter den 'Conservativen' aufgeführt, und bescheinige dankend den Empfang der Belehrung über die Existenz eines Anecdoton Parisiense. Von allen meinen Arbeiten über Horaz kennt Hr. Gruppe auf den ersten drei Bogen lediglich was ich ihm seiner Zeit zugeschiedt zu haben glaube, den Abdruck meines Aufsatzes über Peerlkamp im Stuttgarter Correspondenzblatt vom September 1859. Er findet diese Kritik Peerlkamps 'freilich etwas spät', hat somit leider die Anmerkung der ersten Seite nicht gelesen, welche angibt dass der Aufsatz Wiederabdruck eines im Jahr 1843 erschienenen ist. Von der Existenz meiner Römischen Literaturgeschichte erhält Hr. Gruppe erst S. 180 Kenntniss. Aus ihr konnte er zwar gleichfalls das Irrige jener früheren Bemerkung entnehmen; aber so genau sah er die betreffende Seite meines Buches nicht an, und jedenfalls war die Bemerkung einmal von Hrn. Gruppe geschrieben, musste somit gedruckt und der Nachwelt erhalten werden. Diese S. 180 f. enthält übrigens in der Hauptsache nur eine Jeremiade darüber dass ein Buch welches in der Horazfrage eine von der seinigen verschiedene Ansicht vertritt und das er mit vieler Herablassung 'sonst brauchbar und schätzbar' nennt im Teubner'schen Verlage erschienen sei. Hr. Gruppe hoffte sonach zu der Zeit wo er S. 180 schrieb noch sein Buch gleichfalls diesem Verlage einverleiben zu können. Von dem was Hr. Gruppe S. 23 ff. gegen mich vorbringt muss ich die Bemerkung (S. 25) als richtig anerkennen, dass zwischen ihm und mir keine Discussion möglich sei, und zwar diess trotz der Aehnlichkeit des Ausgangspunktes. Er wie ich findet in den horazischen Gedichten Un-

* [Vgl. oben S. 511 f.]

vollkommenheiten, die er nur — meines Erachtens vollkommen unrechtfertigt — theilweise bis zum 'Unsinn' steigert. Während nun aber ich aus dem Vorhandensein dieser Unvollkommenheiten einzig die Folgerung ziehe dass Horaz somit ein Lyriker ersten Ranges nicht sei und den Werth der einzelnen Gedichte wie die Stellung des Horaz in der Literatur nach dem Masse jener Unvollkommenheiten zu bestimmen suche, so zieht Hr. Gruppe aus jener Thatsache vielmehr die Folgerung auf Interpolationen und Fälschungen. Beiderlei Folgerungen schliessen einander ohne Zweifel aus, und eine Vermittlung ist zwischen ihnen nicht möglich. Und da dieser Aeacus zeigt wie vergeblich jeder Versuch wäre Hrn. Gruppe von der Irrigkeit seiner Folgerung zu überzeugen, so begnüge ich mich damit ihn einfach seines Weges gehen zu lassen.

Tübingen, December 1872.

W. Teuffel.